Ludoviciana

1·6·0·7 — 1·9·0·7

Giessen — 5 — Sommer 1907

Mars und die Gießener Musen.

Nach einer kurzen Blütezeit, die der Ludoviciana im ersten Jahrzehnte ihres Bestehens beschieden gewesen war, brachen mit dem Beginn des dreißigjährigen Krieges schwere Prüfungen über die junge Hochschule herein. Unter dem Einflusse des unseligen Zwistes zwischen den beiden hessischen Linien hatte Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt, obwohl nach wie vor strenger Lutheraner, von seinen deutschen Glaubensgenossen sich getrennt und enge an das Haus Habsburg angeschlossen. Feindselig stand er dem böhmischen Winterkönige Friedrich von der Pfalz gegenüber und leistete den Gegnern der Union bei der Besetzung der pfälzischen Erblande wirksamen Beistand. Der schönen Pfalzgräfin Elisabeth erstand dagegen in dem jungen Herzog Christian von Braunschweig ein furchtloser Ritter. Er steckte den Handschuh der flüchtigen Fürstin, für die er eine schwärmerische Verehrung gefaßt, an den Hut mit dem Schwure, nicht zu ruhen, bis er Elisabeth und ihren Gemahl an den Neckar zurückgeführt habe. In des Landgrafen Ludwig Landen aber, so gelobte er, werde er dermaßen hausen, daß noch Kindeskinder daran gedenken würden. Im Herbst 1621 versuchte der Herzog ein erstes Mal, von Amöneburg und vom Busecker Tale her, nach der Wetterau durchzubrechen; doch mußte er damals nach einer Schlappe, die er durch ein bayerisches Korps bei Kirtorf erlitten, sich nach Westfalen zurückziehen. Im Mai 1622 erschien Christian aber mit verstärkter Macht von neuem sengend und brennend in Oberhessen, während gleichzeitig Pfalzgraf Friedrich und Mansfeld vom Oberrheine her ihm nach Norden entgegenzogen und den Landgrafen Ludwig V. in seiner Residenz Darmstadt gefangen nahmen. Eine Belagerung Gießens erwartend, verstärkte der Festungskommandant die Besatzung durch einige Reiterschwadronen. Die noch an der Hochschule zurückgebliebenen Studierenden aber taten sich auf die Aufforderung ihres Rektors Winckelmann hin zu einem Fähnlein zusammen, um ihrerseits bei der Verteidigung der Festungswälle mitzuwirken. Die Universität widmete der akademischen Freischaar eine Fahne von grüner und gelber Seide, die in goldenen Buchstaben die Inschrift trug:

Literis et armis ad utrumque parati.

Aus dieser sturmbewegten Zeit, die so manchen Gießener flotten Burschen aus der Studierstube auf Nimmerwiedersehen in das wilde Treiben des Feldlagers hinausführte, ist uns ein studentisches Stammbuchblatt erhalten, das dem Motto „literis et armis ad utrumque parati“ die symbolische Abbildung eines zum Krieger gewordenen Gießener Burschen beifügt, der zur Hälfte als Student mit Hut und Kragen angetan, zur anderen Hälfte als Soldat mit Sturmhaube, Schwert und Spieß ausgerüstet ist.

Aus einem Stammbuch von 1622.

Kriegerische Erfolge blieben übrigens dem Gießener Studentenfähnlein im Jahre 1622 versagt. Der „tolle Herzog“ stand von einem Sturme auf die starken Wälle der Lahnfeste ab und nahm seinen Weg über Alsfeld, Schotten und Nidda nach Höchst am Main. Dort erlitt er bekanntlich am 10. Juni 1622 durch Tilly eine schwere Niederlage. An der Gießener Hochschule aber wurde die Erinnerung an den kriegerischen Geist ihrer Söhne durch das Banner der akademischen Freischaar lebendig erhalten, das noch bis ins 18. Jahrhundert als kostbares Inventarstück in der Universitätsbibliothek aufbewahrt blieb, und dessen Devise auch die neue Gießener Universitätsfahne übernommen hat.

* * *

Es gehört zu den schönsten Ruhmestiteln unserer Hochschule, daß in der unsäglich trüben Zeit des Rheinbundes und der Napoleonischen Fremdherrschaft die Flamme deutsch-vaterländischer Gesinnung an der Ludoviciana nicht erlosch, daß vielmehr die Gießener Studentenschaft, wie es ihr Heinrich Steffens bezeugt, am Werke blieb, um „im Stillen die Waffen zur Befreiung des Vaterlandes zu schleifen“. Der treffliche Friedrich Gottlieb Welcker, der seit 1804 gleichzeitig am Gießener Gymnasium und an der Hochschule als Lehrer wirkte, hatte mit Bewußtsein und ungeschreckt durch Palms warnendes Beispiel den Geist der Empörung gegen

die fremden Unterdrücker großgezogen. Während die heſſiſchen Regimeter noch bis zur letzten Stunde der Leipziger Völkerſchlacht an Napoleons Seite ausharren mußten, brannten Welcker und ſeine Schüler darauf, unter den Fahnen der Verbündeten für die Befreiung Deutſchlands zu kämpfen.

Am 3. November endlich erſchien Blücher in Gießen, von der Studentenſchaft mit Begeiſterung begrüßt. Damals brachte der greiſe Feldherr auf einem Kommerſe im Einhorn unter jubelndem Beifall ein Pereat „auf alle Halben“ und den lapidaren Trinkſpruch aus: „Meine Herren, Gut Teutſch oder an Galgen!“ Auf den dringenden Antrag der Gießener Studentenſchaft hin wurde am 28. Dezember 1813 die Bildung eines heſſiſchen freiwilligen Jägerkorps verfügt. Über hundert Gießener Studenten ließen ſich in das Korps einreihen, unter ihnen faſt das ganze philologiſche Seminar Welckers, der ſelbſt mit ſeinen Schülern als Jägerleutnant ins Feld zog. Der Stimmung der Gießener Studentenſchaft in jenen Tagen gibt ein Stammbuchblatt Georg Thudichums vom 15. Dezember*) beredten Ausdruck:

„Kein ſel'ger Tod iſt in der Welt,
Als wer vom Feind erſchlagen
Auf grüner Haid im freiem Feld
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.“

Zu dem erhofften fröhlichen Dreinſchlagen gegen die verhaßten Franzmänner iſt es aber für die heſſiſche Freiſchaar doch nicht gekommen. Für die Ungeduldigen war es ſchon eine harte Prüfung, daß ſie durch das Einexerzieren volle zwei Monate in Darmſtadt zurückgehalten wurden. Am 29. März 1814 endlich ertönte der Generalmarſch, der die Jäger ins Feld rief. Am 13. April überſchritt man die ſchweizeriſche Grenze. Ueber Solothurn, Lauſanne, Nyon ging alsdann der Marſch durch Savoyen und Burgund nach Lyon, wo die Jäger am 2. Mai einrückten und vier Wochen im Quartier blieben. Grollend hatte man ſchon in Freiburg von der Einnahme der franzöſiſchen Hauptſtadt erfahren und dann auf dem Marſche durch die Schweiz von dem Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes Kunde erhalten. Alle goldenen Hoffnungen auf Kampf und Sieg in blutiger Feldſchlacht gingen damit zunichte. Um ſo grimmiger wurde die Stimmung gegen die Franzoſen, die namentlich als Quartiergeber durch Unfreundlichkeit und herausfordernden Übermut vielfach zu Klagen Anlaß gaben. In Lyon kam es zwiſchen den Jägern und den Angehörigen der franzöſiſchen Garniſon, die, wie Georg Thudichum nach Hauſe ſchrieb, „die verlorene Sieghaftigkeit nicht verſchmerzen konnten“, eines Tages ſogar zu blutigem Handgemenge. Launig erzählt Thudichum, wie bei dieſer Gelegenheit ein bei den Jägern dienender Gießener Philiſter einen „Ohnehos“ bis unters Dach verfolgte und ihn dann ſeinen Kameraden mit dem echt Gießener Kraftwort überlieferte: „Eich hun mer aan gegreffe!“ Weſentlich freundlicher geſtalteten ſich die Beziehungen der Jäger zu dem ſchöneren Geſchlechte. Wie ſie auf dem Marſche die Schwarzwalddirnen fröhlich im Tanze geſchwenkt und in der Schweiz mancher anmutigen Quartiergeberin gehuldigt hatten, ſo laſſen die uns erhaltenen Kriegstagebücher der ſtudentiſchen Freiwilligen auch manchen kleinen Herzensroman, der ſich in franzöſiſchen Quartieren abſpielte, erraten.

Stammbuchblatt eines Gießener freiwilligen Jägers.

Freiwillige Jäger im Felde.

Über dem Rückmarſch der Freiſchaar von Lyon, der am 2. Juni 1814 angetreten wurde, leuchtete kein günſtiger Stern. Anhaltende Regengüſſe machten die Wege grundlos, unwirtliche Quartiere verdarben die Laune der Jäger — was aber das Schlimmſte war, die glühend deutſchgeſinnten, dabei einer ſtraffen Disziplin abholden, heſſiſchen Freiwilligen gerieten zu den in Napoleons Heer geſchulten Offizieren des Linienmilitärs, beſonders aber zu dem Höchſtkommandierenden, Prinz Emil von Heſſen, in einen recht ſchroffen Gegenſatz. Als endlich die Truppe in den erſten Julitagen wieder in der Heimat anlangte, wurde ſie in den Dörfern in der Umgebung von Darmſtadt einquartiert und dort noch mit wochenlangem Exerzieren feſtgehalten. Zu dem erhofften feierlichen Einzug in Darmſtadt aber kam es nicht: ſang- und klanglos wurde das Korps am 1. Auguſt 1814 aufgelöſt. Je peinlicher dieſer unerfreuliche Ausgang des ſo verheißungsvoll begonnenen Kriegszugs von den jungen heſſiſchen Patrioten empfunden wurde, deſto angebrachter war der warme Empfang, den man in Gießen am 8. Auguſt 1814 den zurückkehrenden oberheſſiſchen und

*) Stammbuch des stud. C. W. Klein, im Beſitze von Dr. Reinewald in Gießen.

westfälischen Kompagnien der Freischaar bereitete. Durch die ganze Studentenschaft und die Behörden eingeholt, wurden die Jäger von der Gießener Bevölkerung, aus der auch mancher junge Bürger sich der Freischar angeschlossen hatte, jubelnd begrüßt und durch frohe Feste gefeiert.

Die ehemaligen freiwilligen Jäger schloß die Erinnerung an ihre gemeinsamen Feldzugserlebnisse für alle Zukunft fest zusammen. Zu wiederholten Malen wurden Erinnerungsfeste gefeiert, so namentlich am 28. Dezember 1864, als man das fünfzigjährige Jubiläum der Freischar beging. Wohl zum letzten Male erklangen damals in der Runde der greisen Veteranen die von verschiedenen Poeten des Jägerkorps gedichteten alten Kriegsgesänge und L. Streckers, des einstigen Oberjägers und späteren Archivrats, stimmungsvolles Festlied:

O schweb' herab mit leisem Geisterwehen,
Erinnerung du! Schling' neu das alte Band,
Zeig' uns die Pracht der Alpen und der Seen,
Führ' uns zurück zu Rodans reichem Strand,
Bring' uns der Jugend Kraftgefühle wieder,
Schmück' unser Haupt mit frischem Eichengrün,
Schlagt, Jäger, ein, geliebte Waffenbrüder,
Nie soll die Glut fürs Vaterland verglüh'n!

„Lyncker's wilde verwegene Jagd" haben sich die Jäger gerne nach ihrem Kommandeur Lyncker genannt. Sicher hat es den hessischen Freiwilligen, zu denen die besten Söhne des Hessenlandes zählten, nur an Gelegenheit gefehlt, den Lützower Waffengefährten es an Tapferkeit vor dem Feinde gleichzutun. Darum wird die Ludoviciana auch der patriotischen Freischar von 1814 allezeit ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

* * *

Als im Juli 1870 der Ruf zum Kampfe gegen den französischen Herausforderer erging, da begegnete er in den Reihen der Gießener Studentenschaft einer einmütigen, kampfesfrohen Begeisterung. Nur 277 Inländer waren in jenem Semester immatrikuliert; von ihnen haben 85 als Soldaten und Offiziere mit der Waffe, 10 Studierende als Aerzte und Krankenpfleger am Feldzuge Teil genommen; es standen also 29 % der Gesamtzahl im Dienste des Vaterlandes im Felde. Auch der Professor der Rechtswissenschaft Dr. Oskar Bülow stellte sich der Heeresleitung zur Verfügung und war mehrere Monate hindurch Kommandant einer Küstenbewachungsstation an der Nordsee. Als Assistenzärzte waren die Kliniks-Assistenten Dr. Wernher und Dr. Drescher im Felde tätig.

Aber auch die in Gießen zurückgebliebenen Angehörigen der Hochschule feierten nicht. Sogleich nach Ausbruch des Krieges bildete sich ein vaterländischer Hilfsverein, um dessen Arbeiten sich die Professoren Ludwig Lange und Wilhelm Oncken besonders verdient machten. Die leerstehenden Räume der Aula dienten den Frauen Gießens als Arbeitsraum für die Anfertigung von Verbandmitteln und Kleidungsstücken. Nicht weniger als 37 000 Verbandgegenstände und gegen 500 Pfund Charpie gingen aus ihren Händen hervor. Das akademische Hospital wurde zum Kriegslazarett, das außer den sonstigen Kranken im Kriegsjahre gegen 1150 kranken und verwundeten Soldaten Aufnahme gewährte. Daneben wurden aber auch noch vier Baracken in der Nähe des Bahnhofs, ferner die Turnhalle und das Garnisonskrankenhaus mit über 170 Betten als Reservelazarette eingerichtet. In allen diesen Hospitälern versahen neben einer Anzahl Gießener Aerzte die medizinischen Professoren und Dozenten der Universität den Dienst, während zahlreiche Gießener Medizin-Studierende in den Gießener und anderen hessischen Lazaretten als Assistenzärzte tätig waren. Den aufopfernden Leistungen der dirigierenden Aerzte Professor Wernher und Professor Seitz und ihrer Assistenten war es zu danken, daß trotz des massenhaften Ansteckungsstoffs die Stadt Gießen während der ganzen Kriegszeit von der Verbreitung epidemischer Krankheiten verschont blieb, obwohl verschiedene Aerzte selbst, zum Teil schwer, an Typhus erkrankten.

Die hessischen Regimenter hatten inzwischen an der Mosel und an der Loire die ruhmreichen Schlachten der deutschen Regimenter mitgeschlagen und waren bis ins Herz Frankreichs vorgedrungen. Besonders ehrenvollen Anteil hatte speziell das Gießener Regiment an der Schlacht bei Vionville-Mars la Tour am 16. August, an der Schlacht bei Gravelotte am 18. August, ferner an der Schlacht bei Orleans am 3. und 4. Dezember 1870 und endlich an den Gefechten um Briare im Dezember 1870 und Januar 1871 genommen. Aber auch schwere Verluste hatten die hessischen Truppen und mit ihnen die Ludoviciana erlitten. Zu den Opfern des mörderischen Ringens in der Schlacht bei Gravelotte zählte der zum Leutnant ernannte stud. theol. et philol. Wilhelm Kullmann, der seinen schweren Verwundungen am 5. September 1870 im Vaterhause zu Altenstadt erlag; am letzten Tage des Jahres 1870 fiel bei Briare, von zwei Kugeln durch Kopf und Brust getroffen, der Philologe Friedrich Klink aus Darmstadt. Endlich hat am 21. September 1870 der Mediziner Ernst Weckerling als Assistent im Friedberger Militärlazarett infolge von Pyaemie, die er sich bei einer Operation zugezogen hatte, den Tod gefunden. Wie die Gießener Hochschule ihre heimkehrenden Söhne bei dem festlichen Einzuge am 26. Juni 1871 freudig begrüßte, so zollte sie den Opfern des Krieges durch Errichtung eines Denkmals ihren bleibenden Dank. Im botanischen Garten hat der schlichte Denkstein im Schatten hoher Eschen seine Stelle gefunden, um auch kommenden Geschlechtern der Ludoviciana von der todesmutigen Vaterlandsliebe ihrer Kommilitonen Kunde zu geben.

Herman Haupt.

Denkstein im Botanischen Garten.